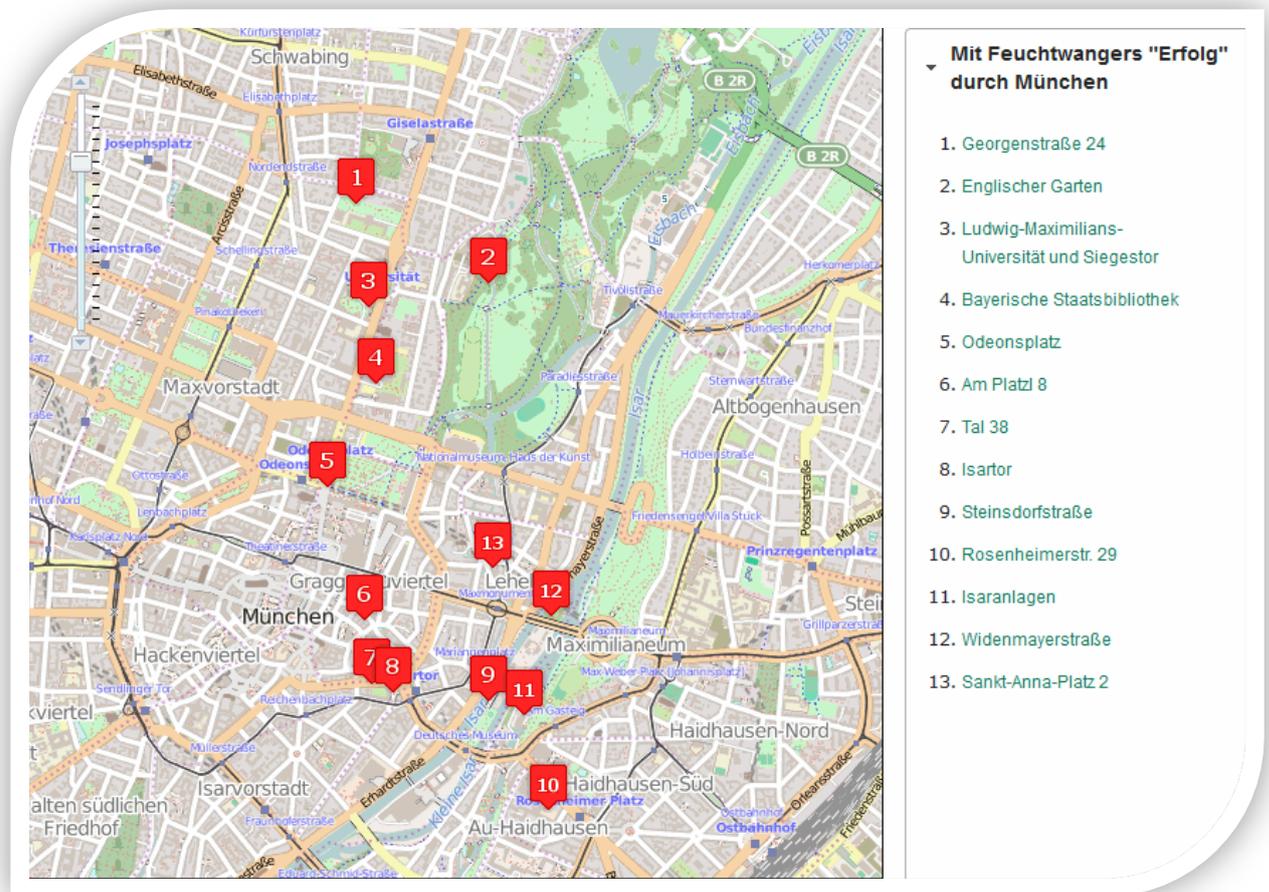


MIT FEUCHTWANGERS "ERFOLG" DURCH MÜNCHEN



Dieser Spaziergang führt Sie auf den Spuren der Figuren und Schauplätze aus Feuchtwangers Roman „Erfolg“ durch München.

Der Spaziergang hat eine Länge von 6 km und dauert 1,15 h. Besonders motivierte Feuchtwanger-Spaziergänger können die Spurensuche noch um eine Variante verlängern, dann dauert er 1:45 h bei einer Länge von 8,5 km. Am Ende jedes Textes finden Sie einen Routenvorschlag zur nächsten Station des Spaziergangs.

„Erfolg. Drei Jahre Geschichte einer Provinz“ von Lion Feuchtwanger erschien 1930 in zwei Bänden mit einer hohen Startauflage von 40.000 Exemplaren. Der Roman erzählt die fiktive Geschichte eines politisch motivierten Meineidprozesses: Der Direktor der staatlichen Gemäldesammlungen, Martin Krüger kommt mit der Politik in Konflikt, weil er moderne und umstrittene Kunstwerke anschafft und im Museum ausstellt. Gegen ihn wird ein Verfahren inszeniert, dessen Ausgang von vornherein feststeht. Alle Versuche seiner Freunde, ihn zu rehabilitieren, scheitern. Erst einem reichen Amerikaner, der die bayerische Regierung mit einem üppigen Darlehen milde stimmt, gelingt die Revision des Urteils – nur zu spät: Krüger liegt tot in seiner Zelle.

„Erfolg“ ist ein Schlüsselroman, der mit der bayerischen Politik und der Willkür und Gesetzlosigkeit der bayerischen Justiz abrechnet und das Aufkommen der

nationalsozialistischen Bewegung aufzeichnet. Feuchtwanger entwirft ein Sittengemälde und Panorama der Stadt München in den Jahren 1921-1924. Das ist in Bayern die Zeit nach dem gewaltsamen Ende der linksgerichteten Räterepublik. München hatte einen Bürgerkrieg erlebt. Die Erlebnisse der Revolution 1918/19 führten zu einem tief eingepprägten Antisozialismus des Bürgertums, zu einer Schwächung des demokratischen Lagers und zur Erstarkung der rechtskonservativen Kräfte in Politik und Gesellschaft. Am 8./9. November 1923 versuchte Adolf Hitler, in einem bewaffneten Putsch die Macht zu erringen. Für Feuchtwanger beginnt in dieser Zeit, wie er im Nachwort zu „Exil“ schreibt – „der Wiedereinbruch der Barbarei in Deutschland und ihr zeitweiliger Sieg über die Vernunft.“

Der Autor versucht, diese Stimmung im Roman einzufangen. Reale Personen des Zeitgeschehens werden zusammengeschmolzen zu charakteristischen Stereotypen, Feuchtwanger entwirft eine Typologie der „Bewohner der bayerischen Hochebene“. Ereignisse der Zeitgeschichte werden nur gering verschlüsselt zu einem großen Ganzen montiert.

Als moderner deutscher Romanschriftsteller habe ich an einem Helden oder einer Heldin kein Interesse. Ich wählte für diesen Roman Gruppen von Charakteren und nicht Einzelindividuen. Acht der eine Gruppe bildenden Personen stehen, wenn man will, ein wenig höher als die anderen, ihnen folgen dreißig Gestalten, die ihnen an Wichtigkeit fast gleichkommen und nach diesen weitere hundert, die unbedeutend sind, jedoch dem Werk jene Lebensfülle verleihen, die ich suche. Unter diesen, den acht, den dreißig und den hundert – rangiert die große Masse, das bayrische Volk. Das Land Bayern ist der eigentliche Held meines Romanes. (Mein Roman „Erfolg“, 1931)

Dabei bewegt sich der Autor immer auf der Ebene der literarischen Fiktion: er karikiert, überspitzt und überzeichnet. So gelingt es ihm, ein atmosphärisch treffendes Bild dieser Epoche zu malen: Bäuerlich grob, voller Bierdunst, antimodernistisch, antisemitisch, selbstgefällig und obrigkeitshörig. Seine Sekretärin Lola Sernau erinnert sich an den Entstehungsprozess des Romans:

Er [Feuchtwanger] verlangt schwierige und umständliche Nachforschungen im Detail, um sich dann im großen ärgerlicherweise grobe Willkür herauszunehmen. (...) Ich glaube, er macht es aus einem gewissen inneren Hochmut. Er äußert etwa gelegentlich, er rechne damit, dass seine Bücher 1950 mit dem gleichen Interesse gelesen würden wie 1930, und dann komme es darauf an, dass die historische Färbung des ganzen Jahrzehnts erfasst sei, nicht auf die armselig treue photographische Wiedergabe des einzelnen Jahres. („An Lion Feuchtwangers Schreibmaschine. Intimitäten des Diktats.“ Berliner Tageblatt 28. März 1929.)

„Erfolg“ erschien 1930 in Berlin. Die schonungslose Analyse des politisch-gesellschaftlichen Bodens, auf dem die Saat des nationalsozialistischen Gedankenguts so wirkungsvoll aufgehen konnte, zog dem Schriftsteller den Hass der Nationalsozialisten zu. 1933 verwüstete eine SA-Truppe sein Haus, sein Name wurde auf der ersten Ausbürgerungsliste aufgeführt. Lion Feuchtwanger, der sich auf einer Vortragsreise in den USA befand, kehrte nicht mehr nach Deutschland zurück. Zusammen mit seiner Frau ging er 1933 ins Exil nach Sanary-sur-Mer in Südfrankreich und emigrierte 1940 in die USA, ins kalifornische Pacific Palisades. Dort lebte er in unmittelbarer Nachbarschaft von Bertolt Brecht und Thomas Mann. Sein Wohnhaus „Villa Aurora“ ist heute ein Ort des Kulturaustausches zwischen Deutschland und den USA.

STATION 1: FEUCHTWANGERS ZUHAUSE – GEORGENSTRASSE 24



In der dritten Etage wohnten die Feuchtwangers. (c) Literaturportal

Lion Feuchtwanger wurde 1884 in München geboren und wuchs im Lehel auf. Das Haus seiner Kindheit wird die letzte Station dieses Spaziergangs sein. Der Startpunkt liegt vor dem Haus Georgenstraße 24. In der dritten Etage lebten Lion und Marta Feuchtwanger von 1918 bis zu ihrem Umzug nach Berlin 1925.

Die Wohnung in der Georgenstraße 24 war das Zentrum einer intellektuellen Clique, der auch Bertolt Brecht, Heinrich Mann, Karl Valentin, Max Halbe, Frank Wedekind und Erich Mühsam angehörten. Die Feiern der Feuchtwangers waren legendär. Marta Feuchtwanger erinnert sich:

Nach der Vorstellung traf man sich, wie es bei besonderen Theaterereignissen üblich war, in der Odeonbar. Da saß man in Nischen und sah die Gäste vorbeiziehen. Wir hörten: ‚Gehen Sie hernach auch zu Feuchtwangers in die Georgenstraße?‘ Als wir nach Hause kamen, war die Straße voll von Bekannten und Unbekannten. Viele hatten Getränke und Eßwaren mitgebracht. (...) Die Räume füllten sich zusehends, und die Klingel meldete immer neue Ankömmlinge. (...) Alle wurden eingelassen. Arnolt Bronnen kam, und alle Freunde Brechts aus Augsburg. Auch Caspar Neher, der die Dekorationen geschaffen hatte. Neher hatte ein bißchen zuviel Weißwein getrunken. Er glaubte, zu hören, daß Bronnen eine abfällige Bemerkung über Brecht machte, und stürzte sich mit der Weinflasche auf ihn, um ihm den Schädel einzuschlagen. Ich warf mich dazwischen und drehte dem Hünen Neher die Nase um, wobei der Inhalt der Weinflasche sich in meinen Ausschnitt ergoß. Ich hatte ein schwarzes Samtkleid an. Im Nebenzimmer zog sich eine hübsche blonde Frau aus und wurde von Caspar Neher rüde abgewiesen. Kurz, es war eine angeregte Gesellschaft. Als endlich alle gegangen waren, kehrte ich die Böden sauber und entdeckte in einer Ecke zusammengerollt Joachim Ringelnatz. (Feuchtwanger, Marta: Nur eine Frau. Jahre. Tage. Stunden. Langen Müller, München u.a. 1983, S. 153-154).

1925 zogen Lion Feuchtwanger und seine Frau Marta in die Großstadt Berlin, wo sie am Rande des Grunewalds ein Haus erwarben. Aus der Distanz schrieb er mit „Erfolg“ das Porträt seiner Heimatstadt.



Lion Feuchtwanger, in einem Flugzeug über New York 1932 (c) Archiv Monacensia

Im Roman erschuf Feuchtwanger mit der Figur Jaques Tüverlin sein Alter Ego, auch wenn Tüverlin äußerlich dem Maler Rudolf Großmann nachgezeichnet ist. In der Auseinandersetzung des Schriftstellers mit der Frage nach der Berechtigung von rein ästhetischem Schreiben versus politischem Engagement des Literaten lassen sich Anklänge an Thomas Mann herauslesen. Tüverlin ist wie Feuchtwanger der distanzierte Beobachter, der die Verhältnisse und Menschen klar analysiert und ihnen dennoch zugetan ist:

Tüverlin möchte am liebsten aus der bayerischen Hochebene mit allem, was darauf lebt, säuft und hurt, in den Kirchen kniet, tauft, Justiz, Politik, Bilder Fasching und Kinder macht, er möchte am liebsten aus diesem Land mit seinen Bergen, Flüssen, Seen, seinem Getier und seinem Gemensch einen Naturschutzpark machen. (...) Tüverlin liebte das Volk, unter dem er lebte. Ja, mit der Intensität des wahren Schriftstellers, der bei aller Kälte der Erkenntnis, nicht leben kann, ohne an seinen Gegenstand Haß und Liebe zu wenden, liebte dieser Hochentwickelte seine ungelinken, urteils-kargen, dumpf musischen Bayern. („Erfolg“, S. 338)

Tüverlin verliebt sich in Johanna Krain, die Feuchtwangers Frau Marta nachgebildet ist. Johanna Krain setzt sich selbstbewusst und engagiert für die Freilassung ihres Mannes, des Kunsthistorikers Krüger, ein. Auch Feuchtwangers enge Freundschaft zu Bertolt Brecht wird im Roman aufgegriffen: Für Brecht steht in „Erfolg“ der Kommunist und Ingenieur Kaspar Pröckl, der - obwohl eher eine ungepflegte Erscheinung - mit seinen Balladen den Frauen gefällt. Brecht war am Anfang seiner Karriere von Feuchtwanger unterstützt und protegiert worden. Sie arbeiteten gemeinsam in München und Berlin an Theaterstücken wie "Das Leben Eduards des Zweiten von England" und führten eine enge Arbeits- und Freundschaftsbeziehung. Sogar der Titel „Dreigroschenoper“ ist einem Einfall Feuchtwangers zu verdanken, Brecht hatte das Stück zuerst „Die Ludenoper“ taufen wollen. Brecht war nicht gerade glücklich über seine Karikatur in der Figur Pröckl, versuchte sogar persönlich, wie Marta in ihren Memoiren schreibt, Feuchtwanger zu einer Änderung zu bewegen. Es war allerdings zu spät, das Manuskript bereits im Druck. Der Männerfreundschaft tat diese Episode keinen Abbruch.

Um die Jahreswende 1918/19, bald nach Ausbruch der sogenannten deutschen Revolution, kam in meine Münchener Wohnung ein sehr junger Mensch, schwächling, schlecht rasiert, verwahrlost in der Kleidung. Er drückte sich an den Wänden herum, sprach schwäbischen Dialekt, hatte ein Stück geschrieben, hieß Bertolt Brecht. Das Stück hieß 'Spartakus'. Im Gegensatz zu der Mehrzahl der jungen Autoren, die, wenn sie Manuskripte überreichten, auf das blutende Herz hinzuweisen pflegten, aus dem sie ihr Werk herausgerissen hätten, betonte dieser junge Mensch, er habe sein Stück 'Spartakus' ausschließlich des Geldverdienens wegen verfaßt. (Lion Feuchtwanger: Ein Buch nur für meine Freunde. Berlin 1956.)



Bertolt Brecht (c) Bundesarchiv (CC-BY-SA) und Marta Feuchtwanger (c) Archiv Monacensia

Die erste Figur, die im Roman eingeführt wird, ist Justizminister Dr. Otto Klenk, bei einem Spaziergang durch den Englischen Garten. Entsprechend beginnt auch diese Route mit einem Spaziergang durch den Englischen Garten. Folgen Sie dazu der Georgenstraße Richtung Leopoldstraße, überqueren diese und biegen direkt in die Ohmstraße ein. Immer geradeaus gelangen Sie in den Englischen Garten. Folgen sie nach rechts immer dem Schwabinger Bach, bis Sie linkerhand das Monopteros auf einem Hügel thronen sehen.

STATION 2: KLENK UND DIE JUSTIZ - ENGLISCHER GARTEN



Blick auf den Englischen Garten und die Ludwigsstraße, Postkarte von 1921 (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Im Jahr 1789 beauftragte der bayerische Kurfürst Karl Theodor den Gartenbaumeister Ludwig von Sckell mit der Anlage eines Landschaftsparks in München. Auf dem Areal der von Benjamin Thompson entworfenen Militärgärten und den nördlichen Isarauen entstand eine Grünanlage nach englischem Vorbild. Der Park ist für die Protagonisten in Feuchtwangers Roman ein wichtiger Ort. Hier gehen Sie immer wieder spazieren, hier sinniert auch ganz zu Beginn des Romans der konservative, patriotische Justizminister Klenk über den Prozess gegen Krüger.

Der Justizminister Dr. Otto Klenk schickte trotz des Regens das wartende Auto nach Hause. Er wird jetzt etwa spazierengehn, später vielleicht noch ein Glas Wein trinken.(...) Er bog in den weitläufigen Stadtpark ein, den Englischen Garten. Die alten großen Bäume triefen, der Rasen roch erquicklich. Es ging sich angenehm in der reinen Luft der bayerischen Hochebene. („Erfolg“, S. 9)

Feuchtwanger nutzt den inneren Monolog des Ministers, dem Leser die politischen Hintergründe des Prozesses zu schildern. Klenk hatte Kultusminister Flaucher den Tipp gegeben, gegen Krüger einen Meineidprozess zu führen. Die politische Motivation für den Prozess ist folgende: Der Direktor der Staatssammlungen ist dem Kultusminister Flaucher ein Dorn im Auge, weil er mit seinen „verderbten Kunstanschauungen“ die Sammlungen und damit München als Kunststadt „verhunzte“. So hatte Krüger beispielsweise das Selbstporträt besagter Anna Elisabeth Haider erworben und ausgestellt: Die Künstlerin hatte sich nackt gezeichnet.



"Kruzifixus" des Bildhauers Ludwig Gies, hier in der Ausstellung Entartete Kunst 19. Juli - 30. November 1937 (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

München empört sich im Roman auch über das "Crucifixus" des Malers Greiderer, das Krüger für die Staatssammlungen erworben hatte. Reales Vorbild war wahrscheinlich das "Kruzifixus" des Bildhauers Ludwig Gies, eine Auftragsarbeit für den Lübecker Dom, die 1921 entstand. Vor allem katholische Kreise empfanden das Kreuz als Provokation. Das expressionistische Kunstwerk wurde von Unbekannten zerstört.

Justizminister Klenk hingegen verübelte dem Kunsthistoriker etwas ganz anderes:

Er [Klenk] hatte nichts gegen den Krüger. (...) Aber daß er auftrumpfte, der Krüger, daß er, pochend auf seine feste, lebenslängliche Anstellung, sich mokierte, die Regierung könne ihm den Arsch lecken, das ging zu weit. (...) Warum muß dieser Lalli der bayerischen Politik in ihre Maschinerie hineintapsen? Warum muß er aufbegehren? Wer hat es ihm geschafft? Wo es um bayerische Dinge geht, ja, mei Lieber, da kennen wir keinen Genierer. („Erfolg“, S. 80)

Hinter der Figur Klenk steckt keine einzelne historische Persönlichkeit. Allerdings waren sowohl Justizminister Christian Roth (1920-1921) als auch dessen Nachfolger Franz Gürtner, Justizminister ab 1922, sehr nachsichtig gegenüber rechter Gewalt und begünstigten dadurch die Politisierung der Justiz in Bayern. Gürtner war von 1932 bis zu seinem Tod 1941 Reichsjustizminister.



Christian Roth, Justizminister 1920-1921 und Franz Gürtner, Justizminister 1922-1941 (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Den Fall Krüger nutzt Feuchtwanger, um die Fälle mehrerer Justizopfer und politischer Gefangener zu thematisieren. Krügers jüdischer Anwalt Dr. Siegbert Geyer schreibt im Roman an einer „Geschichte des Unrechts in Bayern“. Der Vorname der Figur verweist auf einen Cousin Lion Feuchtwangers: Dr. oec. publ. Sigbert Feuchtwanger praktizierte in einer Kanzleigemeinschaft in München. Max Hirschberg, ein jüdischer Anwalt, der in der Weimarer Republik in spektakulären Prozessen auf sich aufmerksam machte, ist ein weiteres Vorbild für Krügers integren, demokratisch gesonnenen Strafverteidiger. Die Strafanstalt Odelshausen, in der Krüger interniert wird, kann mit dem Gefängnis Niederschönenfeld identifiziert werden, in dem politische Häftlinge wie Ernst Toller und Erich Mühsam gefangen gehalten wurden. Der sozialdemokratische Journalist Felix Fechenbach, der Kommunist Max Hoelz, die Schriftsteller Toller und Mühsam sind neben August Liebmann Mayer Persönlichkeiten, die in die Kunstfigur Krüger einfließen.

August Liebmann Mayer war von 1920 bis 1931 Hauptkonservator der bayerischen Staatsgemäldesammlung. Der promovierte Kunsthistoriker galt als Spezialist für spanische Malerei und verfasste neben kunstwissenschaftlichen Monographien zahlreiche Gutachten und Expertisen zu Kunstwerken. 1930 wurde ihm vorgeworfen, in großem Stil Bilder falsch zugeordnet, Nebeneinkünfte nicht korrekt angegeben und somit zum Betrug am Staat Bayern beigetragen zu haben. Trotz seiner vollständigen Rehabilitierung zog er sich von seinen Ämtern ins Private zurück. 1944 wurde der jüdische Kunsthistoriker in Auschwitz ermordet.



Opfer der bayerischen Justiz: August L. Mayer (c) LMU/Kunstgeschichte, Felix Fechenbach und Ernst Toller in Niederschönenfeld (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Wenn Sie linkerhand das Monopteros sehen können, biegen Sie nach rechts ab und verlassen den Englischen Garten in die Veterinärstraße, die sie direkt auf den Brunnen der Ludwig-Maximilians-Universität hinführt, der nächsten Station. Kurz vor der Veterinärstraße kommen Sie am Milchhäusl vorbei, das auch im Roman Erwähnung findet: Das Dienstmädchen Amalia Sandhuber, die von den Wahrhaft Deutschen wegen Umgang mit einem Kommunisten ermordet wird, notiert sich gewissenhaft Zeit und Ort zu ihren Männergeschichten: *Alfons Gstettner, Buttermelcherstraße 141, zusammen gewesen am zweiten Sonntag im Juli im Englischen Garten hinter dem Milchhäusl.* („Erfolg“, S. 676)

STATION 3: HESSREITER SPAZIERT - UNIVERSITÄT UND SIEGESTOR



Tag der Deutschen Kunst 16. Juli 1939 (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Im Roman spaziert der Industrielle Hessreiter, Kommerzienrat und Inhaber der Fabrik „Süddeutsche Keramiken“ von seiner Villa am Englischen Garten über die Ludwigsstraße zum Justizpalast, wo er als Geschworener dem Prozess gegen Krüger beiwohnen soll. Hessreiter verkörpert im Roman den liberalen Alt-Münchner Großbürger, gemütlich und großherzig, der zwar die politischen Verhältnisse missbilligt, aber nicht aktiv politisch wird. Er unterstützt Johanna Krain finanziell und mit seinen Kontakten bei ihrem Kampf um die Freilassung Krügers.

Träge federnd, mit langsamer Eleganz, ging Paul Hessreiter durch die Junisonne der Stadt München. Trotz des blanken Himmels und der leichten, frischen Luft der geliebten bayerischen Hochebene fühlte er sich nicht so vergnügt und befriedet mit sich, der Welt und seiner Stadt wie sonst. Er ging die breite Pappelallee der Leopoldstraße entlang zwischen Vorgärten und friedlichen Häusern. Blitzblaue Wagen der Straßenbahn klingelten fröhlich vorbei. Gewohnheitsmäßig sah er nach den Beinen der aufsteigenden Frauen, die die Mode der Zeit bis hoch hinauf frei gab. (...) Er stand unter dem großen Siegestor, zu seinen Häupten die Bavaria mit ihrer Löwenquadriga, das mächtige Sinnbild des kleinen Landes. Seine braunen schleierigen Augen blinzelten nachdenklich und beschäftigt in die besonnte Ludwigstraße, deren schöner, behaglich provinzialisierter Renaissancestil ihm nicht die Freude wie sonst machte. („Erfolg“, S. 32)

Am Brunnen vor der Universität stehend sehen Sie am Übergang von der Ludwigs- zur Leopoldstraße das Siegestor thronen, das Hessreiter passiert. Es wurde von Ludwig I. 1844 zu Ehren des bayerischen Heeres errichtet.



Siegestor, ca. 1925 (c) Bayerische Staatsbibliothek / München

Vor der Universität angelangt sinniert Hessreiter weiter:

Er durchschritt das Siegestor, passierte die Universität. Aus den links liegenden, geistlicher Erziehung eingeräumten Gebäuden kamen in schwarzen Soutanen Theologiestudenten mit groben, stillen, bäurischen Köpfen. Ein uralter, lederhäutiger Professor des Kirchenrechts mit blicklosen Augen und totenschädelig eingeschrumpften Gesicht schlurfte zwischen den friedlich plätschernden Springbrunnen. Das war immer so gewesen, wird wohl noch eine Weile so bleiben und hatte etwas Beruhigendes. („Erfolg“, S. 33)

Lion Feuchtwanger selbst hatte in der Münchner Universität nicht nur gute Erfahrungen gemacht. Er promovierte dort 1907 mit einer Arbeit über Heinrich Heines Fragment „Der Rabbi von Bacharach“. Sein Professor trug ihm die Habilitation an – dafür hätte Feuchtwanger allerdings zum Katholizismus konvertieren müssen, was er ablehnte. Das zeigt den großen Einfluss der Kirche auf Bildung und Politik, die auch im Roman immer wieder Thema ist. Im Hintergrund wirkt beispielsweise als einer der „heimlichen Regenten“ Bayerns der Kardinalerzbischof von München. Damit ist Michael von Faulhaber gemeint, seit 1921 Kardinal.



Kardinal Michael von Faulhaber, Postkarte 1949 (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Hinter der Universität verläuft die Amalienstraße, nicht weit davon entfernt die Augustenstraße. In dieser Gegend ist die Wohnung der Künstlerin Anna Elisabeth Haider zu verorten, im Roman die Katherinenstraße 24. Mit der Malerin soll Krüger geschlafen haben, ihr Selbstporträt als Akt hatte einen Sittenskandal ausgelöst. Anna Elisabeth Haider begeht vor Prozessbeginn Selbstmord. Als Vorbild für diese Figur gilt Marieluise Fleißer. Fleißers Theaterstück „Pioniere in Ingolstadt“ löste 1929 bei der Aufführung in Berlin einen der großen Theaterskandale der Weimarer Republik aus. Sie war mit Lion Feuchtwanger und Bertolt Brecht, die beide großen Einfluss auf ihr Schreiben nahmen, gut befreundet. Anna Elisabeth Haider und Marieluise Fleißer gleichen sich in ihren Beziehungen zu Männern aus Künstlerkreisen, ihrer schöpferischen Kraft und im Unverständnis und der Kritik, die ihrer Kunst und ihrer Lebensgestaltung aus dem spießbürgerlichen Umfeld entgegenschlägt.



Marieluise Fleißer auf einem Bühnenprogramm von 1977 (c) Archiv Monacensia

Folgen Sie der Ludwigstraße Richtung Odeonsplatz bis zur Bayerischen Staatsbibliothek. Auf dem Weg lohnt sich ein Blick nach rechts in die Schellingstraße. Bei der Hausnummer 50 befand sich die erste Parteizentrale der NSDAP, im Roman ist es das Sekretariat der Wahrhaft Deutschen.

STATION 4: REKORDKÖPFE - BAYERISCHE STAATSBIBLIOTHEK



Bayerische Staatsbibliothek 1932 (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Hessreiter setzt seinen Spaziergang fort und passiert die Bayerische Staatsbibliothek:

Vor dem breiten Gebäude der staatlichen Bibliothek saßen in Stein gehauen friedlich in der Sonne vier Männer altgriechischen Gepräges mit nacktem Oberkörper. Er hatte in der Schule gelernt, wen sie darstellten. Heute wußte er es natürlich nicht mehr. Wenn man täglich an jemandem vorbeigeht, sollte man eigentlich wissen, wer er ist. Er wird sich nächstens einmal wieder erkundigen. Wie immer, es war eine gute Bibliothek. Zu schade eigentlich für die jungen Leute mit den Rekordköpfen (...). Früher hatte die schöne, behagliche Stadt die besten Köpfe des Reiches angezogen. Wie kam es, daß die jetzt fort waren, daß an ihrer Stelle alles, was faul und schlecht war im Reich und sich anderswo nicht halten konnte, magisch angezogen nach München flüchtete? („Erfolg“, S. 34)



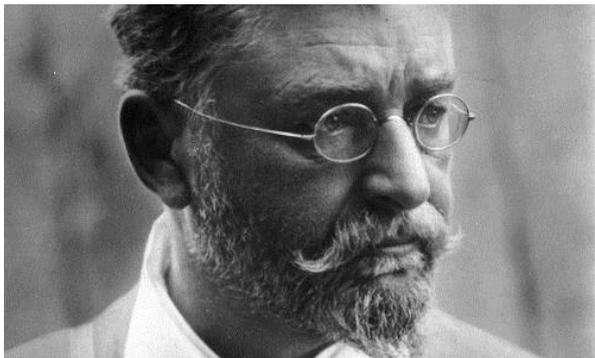
Die Statuen vor der Bayerischen Staatsbibliothek. Von links nach rechts: Thukydides, Homer, Aristoteles und Hippokrates. In ihrer Gesamtheit verweisen sie auf die Vielfalt der Wissenschaften. (c) BSB

Vor der Bibliothek trifft Hessreiter auf einen vierschrötigen, knurrigen Mann in graugrüner Joppe „mit zerhacktem Gesicht“ und kleinen Augen in dem runden Schädel: Dr. Matthäi, ein Schriftsteller, den seine Darstellungen des oberbayerischen Landes bekannt gemacht hatten. Die Figur Matthäi verkörpert Ludwig Thoma. Thoma wurde 1867 in Oberammergau geboren. 1897 ging der Autor nach München und wurde Chefredakteur des „Simplicissimus“, scharfzüngig übte er Kritik an Kirche und Staat. Der Oberbayer galt als liberaler Patriot, über den verlorenen Krieg schien er 1918 aber verbittert. Während er seiner jüdischen Freundin Mairi von Liebermann sehnsuchtsvolle Briefe schrieb, veröffentlichte er anonym antisemitische Texte im Miesbacher Anzeiger. 1921 starb Ludwig Thoma in seinem Haus auf der Tuften über dem Tegernsee an Magenkrebs.



Die drei Gesichter des Ludwig Thoma: Fotografie 1913 (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv, als Münchner im Himmel 1911 und in einer Karikatur von Olaf Gulbransson (c) Archiv Monacensia

Dr. Matthäi's literarischer Kontrahent im Roman ist der Schriftsteller Josef Pfisterer. Die Figur Pfisterer steht für den Schriftsteller Ludwig Ganghofer. Wie sein Kollege Ludwig Thoma gehörte Ganghofer zu den bekanntesten bayerischen Persönlichkeiten in der Zeit um 1900. In mehr als 30 Romanen erzählte der Autor Geschichten aus einer idealen Landschaft, seine positiven Schilderungen finden großen Anklang bei den Lesern. Feuchtwangers Sympathien im Roman gelten eindeutig Pfisterer, den er naiv-optimistisch zeichnet. Pfisterer kann nicht an Unrecht in seinem geliebten Bayern glauben, ist glühender Monarchist. An Matthäi „mit dem Kneifer auf dem zerhackten, böartigen Mops Gesicht“ lässt Feuchtwanger hingegen kein gutes Haar.



Ludwig Ganghofer, Fotografie 1916 (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Auch der Dr. Pfisterer trug wie der Dr. Lorenz Matthäi eine graue Joppe, auch er schrieb umfangliche Geschichten aus den bayerischen Bergen, die ihm Erfolg überall im Reich brachten. Allein seine Geschichten waren optimistisch, rührten ans Gemüt, schufen Erhebung; er glaubte an das Gute im Menschen, außer in dem Dr. Matthäi, den er haßte. Sie saßen sich gegenüber, die beiden bayerischen Schriftsteller, mit roten Köpfen, maßen sich hinter ihren Kneifern, aus kleinen Augen, der klobige, zerhackte hielt den Schädel gesenkt, der andere stieß den rotmelierten Vollbart erregt, ein wenig hilflos vor. („Erfolg“, S.68)

Die Bayerische Staatsbibliothek war übrigens für Feuchtwanger eine zweite Heimat, wie der Biograph Wilhelm von Sternburg schreibt: An den Tischen des Lesesaals entstanden unter anderen die Romane „Jud Süß“ und „Die hässliche Herzogin Margarete Maultasch“.

Folgen Sie der Ludwigsstraße bis zum Odeonsplatz.

STATION 5: KUTZNER PUTSCHT - ODEONSPLATZ



Feldherrnhalle auf dem Odeonsplatz, 1925 (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Entlang der Ludwigsstraße nähern Sie sich der nächsten Station Odeonsplatz. Ludwig I. hat den prachtvollen Boulevard mit Gebäuden der Architekten Leo von Klenze und Ludwig von Gärtner in einheitlichem Stil säumen lassen.

Herr Hessreiter war jetzt auf den Odeonsplatz gelangt. Vor ihm hob sich die Feldherrnhalle, eine Nachbildung der Florentiner Loggia dei Lanzi, errichtet den beiden größten bayerischen Feldherren, Tilly und Wrede, von denen der eine kein Bayer und der andere kein Feldherr war. Herrn Hessreiter, sooft er die Feldherrnhalle sah, gab es einen kleinen Stich. Er erinnerte sich, welche Freude er als ganz junger Mensch gehabt hatte an dem schönen Bauwerk, das der Architekt Gärtner mit sicherem Takt als Abschluß der Ludwigsstraße hingesezt hatte. Aber schon als Knabe hatte er miterleben müssen, daß man auf die Treppenwangen zwei schreitende Löwen setzte, die strenge, vertikale Wirkung des Bauwerks zerstörend. Später dann hatten die Hammel die Rückwand der Halle mit einer blöden, akademischen Aktgruppe verhunzt, dem sogenannten Armeedenkmal. („Erfolg“, S. 36)

Die Feldherrnhalle ist ein wichtiger Ort im Roman. Mit dem Marsch auf die Feldherrnhalle versuchte die nationalsozialistische Bewegung um Adolf Hitler 1923, durch einen Putsch an die Macht in Bayern zu gelangen. Auf dem Odeonsplatz stellte sich die Bayerische Landespolizei den rund 2000 Auführern entgegen. Bei der bewaffneten Auseinandersetzung kamen durch Schüsse 16 Putschisten und vier Polizisten ums Leben.



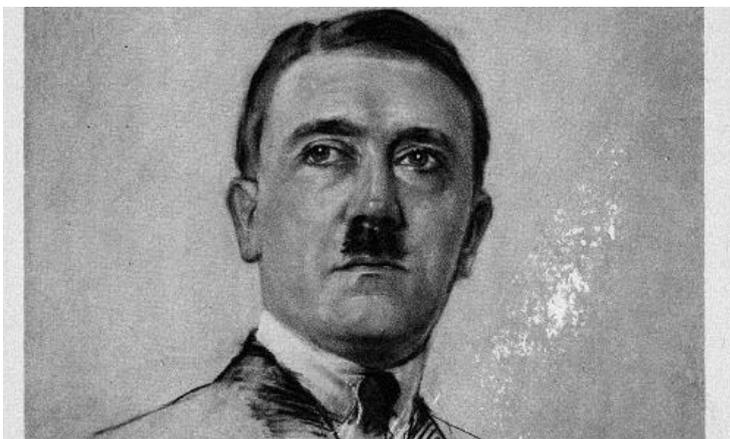
Der Hitlerputsch am 9. November 1923 auf dem Odeonsplatz (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Diese Ereignisse finden in „Erfolg“ Eingang:

Es war ein ansehnlicher Zug, bestehend freilich zumeist aus sehr jungen Leuten. Kutzner und Vesemann schritten voran (...) und indem man marschierte, siegte man. Heute eroberte man München, morgen Bayern, in einer Woche das Reich, in einem Monat die Welt. Am Straßenrand standen Leute, winkten, schrien Heil. (...) An der Ludwigsbrücke stand Polizei. Es waren schäbige zwölf Mann. Auf den Pfiff eines Offiziers warfen sich die ersten zwei Reihen der Wahrhaft Deutschen auf die Polizisten, spuckten sie an, entwaffneten sie, überwältigten sie, führten sie ab. Der alte Lechner schaute angeregt; so war das, wenn man siegte. (...) Weiter. Perusastraße, zur Residenz, zur Feldherrnhalle. (...) Um die Feldherrnhalle herum kommt Reichswehr. Gehört sie zu uns oder zu den anderen? Ein Knattern. Die schießen ja. Wer schießt? Einige fallen um. (...) Die Schießerei hatte keine zwei Minuten gedauert. Vor den ersten Kugeln der Reichswehr war der ganze Zug zerstoßen. (...) Viele Verwundete lagen, achtzehn Tote auf dem Odeonsplatz. („Erfolg“, S. 780)

Adolf Hitler und der Aufstieg der Nationalsozialisten wird im Roman wenig verschlüsselt in der Figur Rupert Kutzners und der Bewegung der Wahrhaft Deutschen dargestellt. Ludendorff ist in der Figur Vesemann verewigt. Kutzner ist Monteur, stellungslos, und stammt aus dem kleinbürgerlichen Umfeld des Münchner Gärtnerplatzviertels. Er zieht mit seinen harten, aber einfachen Thesen zuerst den Stammtisch im Restaurant Gaisgarten auf seine Seite und erringt schnell lokale Berühmtheit.

Mit heller, manchmal leicht hysterischer Stimme deklamierte er; mühelos von langen, blassen Lippen flossen ihm die Worte; mit eindringlichen Gesten, wie er sie predigenden Landpfarrern abgesehen hatte, unterstützte er seine Rede. Man hörte ihm gerne zu, er hatte Gesichtspunkte, unter denen sich die Dinge des Staates und des Tages bequem bereden ließen. Schuld an allem Bösen war das Zinskapital, war Juda und Rom. („Erfolg“, S. 217)



Adolf Hitler wird im Roman in der Figur des Monteurs Rupert Kutzner dargestellt. Hier auf einer Zeichnung aus dem Jahr 1926. (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Die nächste Station Am Platzl erreichen Sie, wenn Sie die Theatinerstraße weitergehen, den Max-Joseph-Platz mit der Bayerischen Staatsoper überqueren und links in die Maximiliansstraße abbiegen. Über den Hofgraben rechts kommt man zum Alten Hof, der ersten Residenz der Wittelsbacher in München, und dann links über die Pfisterstraße zum Platzl, wo heute Alfons Schuhbeck kocht und das berühmte Münchner Hofbräuhaus steht.

STATION 6: TIROLER WEINSTUBE - AM PLATZL 8



Die Torggelstube auf dem Platzl ist die Tiroler Weinstube in "Erfolg" (c) BSB / Bildarchiv

Das Platzl, der mittelalterliche Stadtkern mit seinen Weinstuben und Lokalen, zieht sowohl Touristen als auch das Münchner Publikum an. Besondere Bedeutung kam der neben dem Hofbräuhaus gelegenen Torggelstube zu, die sich bald als Treffpunkt von Münchner Künstlern und Studenten etablierte. In einem Reiseführer aus dem Jahr 1923 wird die Torggelstube als „Weinrestaurant mit weniger hohem Anspruch“ bezeichnet. Gleichzeitig nennt der Literat Erich Mühsam die Gesellschaften am Torggelstubentisch den „geistigen Mittelpunkt Münchens“. Zum Künstlerstammtisch gehörten neben Mühsam selbst auch Persönlichkeiten wie das Ehepaar Feuchtwanger, der Dichter Frank Wedekind und der Dramatiker Max Halbe. Marta Feuchtwanger erinnert sich an die Torggelstube:

Wenn man von der Torggelstube spricht, darf man nicht vergessen, die Kellnerinnen zu erwähnen. Diesen Beruf übten viele in den Gaststätten Münchens aus, aber die Kellnerinnen in der Torggelstube waren ein besonderer Schlag. (...) Die Mädchen spielten ihren Gästen auch kleine Streiche. An einem hohen jüdischen Feiertag – es war der große Fasttag – rief eine der Kellnerinnen durchs Lokal, der Herr Feuchtwanger möchte herauskommen. Draußen warte ein Herr auf ihn. Mindestens fünf Feuchtwanger stürzten verlegen heraus. Keiner hatte den anderen vorher gesehen. Alle aus der frommen Familie hatten das Fasten gebrochen. (Marta Feuchtwanger: Nur eine Frau. S. 102f.)

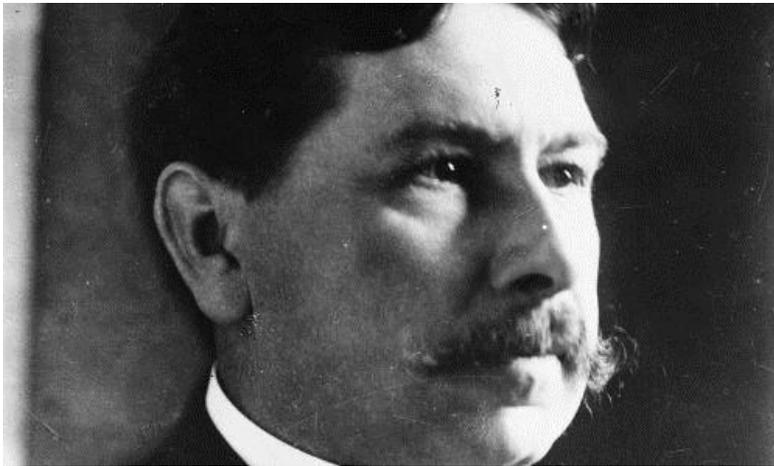
Im Roman von Lion Feuchtwanger stellt die Torggelstube als „Tiroler Weinstube“ einen Schlüsselort dar, an welchem sich die Figuren treffen und politisch, wirtschaftlich und kulturell austauschen.

Obwohl der schöne Sonntag viele an die Seen und in die Berge führte, war die Tiroler Weinstube an diesem Junivormittag dicht gefüllt. Man hatte alle Fenster der Sonne geöffnet, aber es blieb angenehm dämmerig in dem großen Raum. Dick lag der Rauch der Zigarren über den massiven Holztischen. Man aß kleine, knusperig gebratene Schweinswürste oder lutschte an dicken, safttriefenden Weißwürsten, während man kräftige Urteile über Dinge der Kunst, der Weltanschauung, der Politik äußerte. Es kamen am Sonntagvormittag vornehmlich Politiker in die Tiroler Weinstube. Sie saßen da im schwarzen Sonntagsrock, großspurig. Bayern war ein autonomer Staat. Bayerischer Politiker sein, das war etwas. („Erfolg“, S. 66)

Dauergast in der Tiroler Weinstube ist beispielsweise Kultusminister Franz Flaucher. Die Figur ist an den bayerischen Politiker Gustav Ritter von Kahr angelehnt. Seit 1902 war dieser als Jurist im Bayerischen Staatsministerium des Inneren für die Themen Volkskunst und

Denkmalpflege zuständig, wurde 1917 Regierungspräsident von Oberbayern und amtierte von 1920 bis 1921 als bayerischer Ministerpräsident. Gemeinsam mit anderen Größen der Münchner Gesellschaft gründete von Kahr im Jahr 1910 den Bayerischen Landesverein für Heimatpflege. Als rechtskonservativer Monarchist sympathisierte er zunächst mit Adolf Hitler und der NSDAP, beteiligte sich 1923 allerdings nicht an dem Putschversuch, sondern ließ den Marsch auf die Feldherrnhalle durch die Landespolizei niederschlagen.

Da [in der Tiroler Weinstube], hockte der schwere Mann mit seinem breiten, eigensinnig dumpfen Schädel, rings um ihn saßen auf gewohnten Plätzen Männer in festen Stellungen, mit festen Ansichten. (...) Er, Franz Flaucher, geboren als vierter Sohn des Konzipienten des Königlichen Notars in Landshut in Niederbayern, hatte wahrlich jeden Zoll seines Weges von der Wiege bis zum Ministersessel mit Schweiß und hinuntergewürgten Demütigungen bezahlen müssen. (...) Was wußte der Klenk davon, wie tief von innen her sich Franz Flaucher verpflichtet fühlte, die alten, wohlbegründeten Anschauungen und Gebräuche zu verteidigen gegen die modische Laxheit der genußgierigen Zeit. Krieg, Umsturz, der ständig sich intensivierende Verkehr hatten so viele Dämme eingerissen: er, Franz Flaucher, war dazu da, die letzten Sicherungen von den giftigen Strömungen der Zeit zu schützen. („Erfolg“, S. 14)



Gustav von Kahr, Fotografie 1923 (c) Bayerische Staatsbibliothek / München

Die Rivalität zwischen Justizminister Klenk und Kultusminister Flaucher äußert sich auch in ihrer Haltung zu Rupert Kutzner: *Hier war einer der prinzipiellen Gegensätze zwischen Klenk und Flaucher. Der Minister Flaucher begünstigte die Wahrhaft Deutschen. Der Minister Klenk benutzte die Bewegung, wo er sie brauchen konnte, fand aber, man müsse dem Kutzner, werde er seiner Neigung gemäß zu frech, ab und zu aufs Maul hauen. („Erfolg“, S. 360)*

Diese Haltungen drehen sich im Laufe der Handlung: Nachdem Klenk während schwerer Krankheit aus dem Amt gedrängt wurde, unterstützt er aus Rache die Wahrhaft Deutschen und Kutzner. Flaucher hingegen erkennt auch als Kontrapunkt zu Klenks Verhalten, wie Kutzner anfängt, sich zu sehr „aufzumandeln“ und wichtig zu machen. Als Kutzner einen Parteitag einberuft, spürt Flaucher seinen Tag gekommen, lässt Versammlungen unter freiem Himmel verbieten und setzt im Kabinett durch, dass der Ausnahmezustand in Bayern verhängt wird. Er wird zum Generalstaatskommissar ernannt.

Wenn Sie das Platzl über die Orlandostraße Richtung Süden verlassen, kommen Sie ins Tal. Wenden Sie sich auf der Verbindungsachse von Marienplatz und Isartor nach links und gehen Sie bis zur Hausnummer 38 auf der rechten Straßenseite.

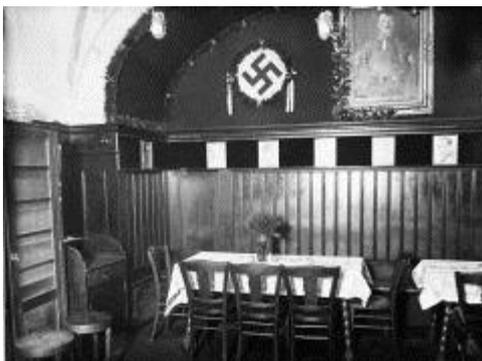
STATION 7: RESTAURANT GAISGARTEN - TAL 38



Im Sternecker Bräu hatte die NSDAP zu Beginn ihre Geschäftsstelle. Fotografie 1923, (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Mit dem Gaisgarten spielt Feuchtwanger auf das Lokal Sternecker Bräu (früher Tal 54) an, in dem Anton Drexler 1919 die Deutsche Arbeiterpartei gründete, die ab Februar 1920 NSDAP hieß. Im Juli 1921 übernahm Adolf Hitler die Parteiführung. Entsprechend nimmt im Roman der Aufstieg des Monteurs Kutzner und der Wahrhaft Deutschen seinen Ausgang im Restaurant Gaisgarten.

Die Kunde von dem beredten Rupert Kutzner, der genial einfache Mittel gefunden hatte, das öffentliche Leben zu säubern und auf gesunde Beine zu stellen, verbreitete sich. Es kamen mehr Leute, seinen Reden aufmerksam und zustimmend zu lauschen. („Erfolg“, S. 217)



Innenräume des Sternecker Bräus, im Roman Treffpunkt des Stammtisches "Da fehlt sich nichts" im Restaurant Gaisgarten (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Stammkunde im Gaisgarten ist Franz Xaver Ratzenberger, Chauffeur und Hauptbelastungszeuge im Verfahren gegen Martin Krüger. Sein Stammtisch „Da fehlt sich nichts“ feiert ihn für seine Heldentat vor Gericht, vor allem sein Sohn Ludwig, später Chauffeur Kutzners und glühender Verehrer des Führers, bewundert den Vater für seine derben Sprüche. Bald macht allerdings das Gerücht die Runde, der Chauffeur habe einen

Meineid geschworen. Ratzenberger stirbt im Roman bei einer Schlägerei im Gaisgarten: Ihm wird mit den Worten „Hundsknochen, meineidiger, miserabler“ der Schädel eingeschlagen, als er gegen einen jüdischen Hutmacher hetzt. Die Wahrhaft Deutschen sorgen allerdings dafür, dass sein Ruf keinen nachhaltigen Schaden nimmt:

Die Wahrhaft Deutschen hielten eine große offizielle Totenfeier ab mit einer zündenden Ansprache Rupert Kutzners. (...) Auch ein Grabmal für den Ratzenberger gaben die Wahrhaft Deutschen in Auftrag, wie es sich der Verblichene imposanter nicht hätte wünschen können. Das Relief stellte auf einem rollenden Rad, Anspielung auf seinen Beruf, einen Mann dar, der eine Schwurhand ausgestreckt gegen den Himmel hielt, Anspielung auf seine mannhaft Tat. („Erfolg“, S. 224)

Der Meineidige bekommt ein Grabmal mit der Schwurhand – Ironie pur, mit der Feuchtwanger das Wertekostüm der NSDAP entlarvt.

Im Viertel Unteranger rechts vom Tal lebt im Roman der Kleinbürger und Antiquitätenhändler Cajetan Lechner – Feuchtwangers „Gesicht in der Menge“, der klassische Mitläufer, aus dessen Sicht der Marsch auf die Feldherrnhalle als Teilnehmer in der 14. Reihe geschildert wird. Gehen Sie das Tal weiter bis zum Isartor.

STATION 8: BALTHASAR HIERL - ISARTOR

Das Isartor, 1337 im Rahmen der Stadterweiterung unter Kaiser Ludwig dem Bayern erbaut, war früher das wichtigste Einlasstor Münchens. Seit 1959 beherbergt es ein ganz besonderes Kuriositäten-Kabinett: Das Valentin-Karlstadt-Musäum. Ein Kapitel des Romans Erfolg widmet Feuchtwanger dem Komiker Balthasar Hierl, für den der berühmte Komiker Karl Valentin Vorbild war.

Die Volkssängerei war zwischen 1870 und 1930 eine der wichtigsten Unterhaltungsformen in München. Der Komiker Karl Valentin begründete seine Karriere auf der Volkssängertradition und erschien immer wieder auf Kleinbühnen, in Singspielhallen und Revuen. Lion und Marta Feuchtwanger sowie Bertolt Brecht gehörten zu seinem Bekanntenkreis.



Das Valentin-Karlstadt-Musäum im Isartor. Links: Volkssängerausstellung. Rechts: Turmstüberl (c) Valentin-Karlstadt-Musäum

Feuchtwanger schildert einen Auftritt Balthasar Hierls, bei dem eindeutig „Die Orchesterprobe“ gespielt wird. Johanna Krain sitzt im Publikum. Valentins kongeniale Partnerin Liesl Karlstadt übergeht der Schriftsteller dabei gänzlich.

Auf der Bühne erschien der Komiker Balthasar Hierl. Ein verschlissener Samtvorhang war da, rot und gold, überladen und sehr dreckig. Vor diesem Vorhang saßen einige Orchestermusiker, unter ihnen lag dürr, traurig der Komiker. Auf billige Art geschminkt, die Gurkennase kläglich weiß, zwei feuerrote Clownflecken auf den Backen, klebe er wie eine Fliege auf einem armseligen Stuhl; die hageren Waden, aus viel zu weiten Stiefeln herausstehend, hatte er kunstvoll um die Stuhlbeine gewickelt. („Erfolg“, S. 235)



Liesl Karlstadt und Karl Valentin 1933

Auftrittsort des Komikers im Roman ist der Minervasaal. Für den Saal standen zwei Unterhaltungs-Etablissements in der Nähe des Münchner Hauptbahnhofs Pate: die Singspielhalle Apollo-Theater in der Dachauerstraße und das Deutsche Theater in der Schwanthaleralstraße. Volkstümliche Unterhaltungsangebote auf kleinen und großen Bühnen hatten zwischen 1880 und 1920 in München Konjunktur.



Das Apollo-Theater im Hotel Münchner Hof, Dachauer Straße 19-21, wurde 1896 gegründet. Hier traten Valentin und Karlstadt zwischen 1927-1929 häufig auf. 1960 wurde das Apollo-Theater endgültig geschlossen. (c) Münchner Stadtmuseum

Balthasar Hierl soll auch in der von Tüverlin und dem „ersten Vergnügungsindustriellen des südlichen Deutschlands“, Alois Pfaundler, verantworteten Revue „Kasperl im Klassenkampf“ mitwirken. Hierbei geraten die ökonomischen Interessen Pfaunders, die politischen Ambitionen Tüverlins und die künstlerische Auffassung Hierls in Konflikt. Der politische Inhalt wird gestrichen, der Komiker steigt vor der Premiere aus – übrig bleibt eine niveaulose, kitschige München-Revue, die aber das einfach gestrickte Publikum zu Begeisterungstürmen hinreißt:

Dennoch wäre schon die erste Stunde der Revue ein alles erkennbares Fiasko geworden ohne die Lärminstrumente des Erfinders Druckseis. Doch als diese Instrumente losgingen, als sie eine Herde muhender Kühe und quiekender Schweine wiedergaben, als sie Hundegekläff produzierten, Autogehupe, Lokomotivenpfeifen, Gewitterdonner, marschierende Truppen, als der Imitator Bob Richards aus Cernowitz das nachahmte und die Nachahmung einiger Geräusche gewollt kläglich ausfiel, als weiter der ganze höllische Lärm sich symphonisch einte, und als schließlich die Münchner Stadtweise von der grünen Isar und der nicht aufgehörenden Gemütlichkeit daraus entstand, als die Stadtweise gekrönt wurde von der ehemaligen bayerischen Königshymne, wiedergegeben von der ganzen wüsten Vereinigung der großartigen scheußlichen Apparate, als nackte Girls vorschwirrten, weiß und blaues Tuch um Brust und Schoß, weißblaue bayerische Fahnen schwingend, als gar noch mächtig projiziert, umgeben von den Türmen mit den nicht vollendeten Kuppeln, von Weißwürsten, Bierkrügen und der in Mönchstracht gekleideten Symbolfigur des Münchner Kindls, der Bayerische Löwe auf dem Prospekt erschien, da war die Enttäuschung der ersten Stunde weggefegt. Große, ehrliche Begeisterung brach los. Auf stand das Publikum, stürmisch in die mächtigen Hände patschte es, einstimmend in die Hymne. („Erfolg“, S. 519)

Queren Sie den Isartorplatz und gehen gradeaus die Zweibrückenstraße entlang, bis Sie an die Isar kommen. Die links abzweigende Uferstraße ist die Steinsdorfstraße, Wohnsitz der Johanna Krain.

STATION 9: DAS MÄDCHEN JOHANNA - STEINSDORFSTRASSE

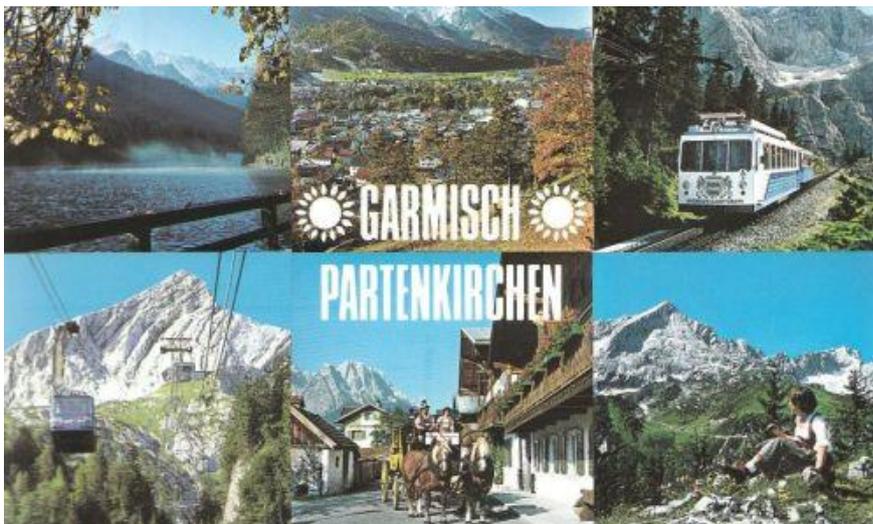


Marta Feuchtwanger 1934 (c) Archiv Monacensia

Johanna Krain und ihre Tante Franziska Ametsrieder leben im bürgerlichen Stadtteil Lehel, in der Steinsdorfstraße. Dort empfängt Johanna die Kunden ihrer graphologischen Praxis: Sie analysiert Charaktere über Schriftproben.

Johanna ging auf und ab in ihrem großen Zimmer zwischen hübschen, hellen Wänden, stattlichen, praktischen Möbeln, geordneten Büchergestellen, zwischen der Apparatur ihres graphologischen Betriebs, dem riesigen Schreibtisch, der Schreibmaschine. Im Spiegel wechselnd sah sie die helle Isar, Anlagen, den breiten Kai. („Erfolg“, S. 93)

Johanna Krain setzt sich für das Leben und den Ruf des unschuldig verurteilten Martin Krügers ein. Die beiden führen eine Beziehung vor seiner Verhaftung, in der Haft heiratet sie ihn, um mehr für ihn erreichen zu können. Johanna, die den Vornamen mit Lion Feuchtwangers Mutter teilt, wird als moderne junge Frau gezeichnet, die sich in ihren Bemühungen um Krügers Freilassung weder von der öffentlichen Meinung noch von Schwierigkeiten aufhalten lässt.



Johanna hält sich im mondänen Garmisch auf, um Kontakte zu einflussreichen Menschen zu knüpfen und sie für die Sache Krüger zu aktivieren. Postkarte (c) Archiv Monacensia

Den starken Willen hat sie mit Marta Feuchtwanger gemein: Marta musste sich in ihrem Leben zweimal um die Freilassung ihres Mannes aus der Haft bemühen. Unmittelbar nach der Hochzeit reisten die Feuchtwangers durch Tunis und wurden dort 1914 vom Ausbruch des Ersten Weltkriegs überrascht. Lion Feuchtwanger wird vorübergehend verhaftet und entkommt mit Martas Hilfe auf abenteuerliche Weise einer drohenden Internierung durch die französischen Behörden, die nach militärpflichtigen deutschen Reisenden suchen. Im Exil in Sanary-Sur-Mer wird der Schriftsteller 1940 als „feindlicher Ausländer“ im Lager Les Milles interniert. Mit Hilfe Martas, des Amerikaners Varian Fry und des Emergency Rescue Committees, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, namhafte europäische Künstler bei der Flucht aus Europa zu unterstützen, gelang die lebensgefährliche Flucht aus dem Lager.



Ein Wohnhaus in der Steinsdorfstraße, Lichtdruck 1912 (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv und Marta Feuchtwanger in den 1920er Jahren (c) Archiv Monacensia

In der äußeren Erscheinung ähnelt Johanna Krain Marta mit ihrem strengen Haarknoten, dem dunklen Typ, ihrer Sportlichkeit und ihrem entschiedenen Auftreten:

Die Zeugin Johanna Krain war geboren in München, vierundzwanzig Jahre alt, bayerische Staatsangehörige, evangelischer Konfession, ledig. Ihr blaßbräunliches Gesicht straffte sich angestrengt, während sie aussagte. Sie war durchaus nicht bemüht, ihre starke Erregung zu verstecken. Ihre grauen Augen unter den dunkeln Wimpern blickten heftig, ihre breite Stirn furchte sich zornig. (...) Krüger hatte sie lange nicht gesehen. Wie sie jetzt vortrat, erregt und doch sicher, fest, kräftig, in gutsitzendem, rahmfarbenen Kleid, das dunkle Harr fein und dicht über der breiten Stirn, durchrann ihn Neigung und Zuversicht. Sie schien ihm der leibgewordene gesunde Menschenverstand, der vortrat, um ihn aus den Händen eines dumpfen, kleinbürgerlichen Fanatismus zu befreien. („Erfolg“, S. 109)

Wenn Sie die lange Variante des Spaziergangs gehen wollen, überqueren Sie die Brücke und laufen bis zum Erich-Schulze-Brunnen am Gasteig (Station 10). Dazu biegen sie nach der Brücke auf Höhe des Gasteigs rechts ab. Wenn Sie sich für die kürzere Variante des Spaziergangs entscheiden, überqueren Sie die Brücke und biegen gleich links ab in die Isaranlagen (Station 11).

STATION 10: KAPUZINERBRÄU - ROSENHEIMERSTR. 29



Adolf Hitler spricht im Brügerbräukeller bei der Gedenkfeier an den Putsch am 8./9. November 1938.
(c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Im Roman ist das Kapuzinerbräu der Ort für Großkundgebungen der Wahrhaft Deutschen. Die Lokalität entspricht dem historischen Bürgerbräukeller. An diesem Ort stürmten die Nationalsozialisten am 9. November 1923 eine Großveranstaltung des Generalstaatskommissars Gustav von Kahr und riefen zum Marsch auf die Feldherrnhalle auf. 1925 wurde hier die NSDAP nach dem gescheiterten Putsch wiedergegründet. Im Bürgerbräukeller explodierte 1939 die Bombe Georg Elasers, die Hitler, der die Veranstaltung früher verlassen hatte als geplant, nicht beschädigte. Anfang der 1980er Jahre wurde der Bürgerbräukeller abgerissen, heute befindet sich auf dem Grundstück das Hilton München City Hotel. Eine Gedenktafel vor der Hauptverwaltung der GEMA am Gasteig, gleich beim Erich-Schulze-Brunnen, erinnert an Georg Elser. Sie ist exakt an der Stelle im Boden eingelassen, an der sich die Säule des Bürgerbräukellers befand, in die Elser die Bombe eingebaut hatte.



Im Roman ruft Kutzner die nationale Revolution im Kapuzinerbräu aus. Auf den Bildern Hitler im Bürgerbräukeller 1938, der Aufruf zum Putsch 1928 (c) beide Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv und der Saal des Bürgerbräukellers (c) Wirtschaftsarchiv der Industrie- und Handelskammer für Oberbayern und München

Feuchtwanger erzählt im Roman von den Versammlungen im Kapuzinerbräu und ergründet auch die psychologischen Ursachen für die Kutzner-Begeisterung der Münchner: Unzufriedenheit mit den Zuständen, Angst vor der Inflation, ein Gefühl der Hilflosigkeit, aber auch Hass gegen die eigenen Feinde und Gegner, Neid auf Bessergestellte. Anwesend sind nicht nur Kleinbürger wie Cajetan Lechner, sondern auch Regierungsinspektoren, „*geneigt, der Obrigkeit zu gehorchen*“, Gymnasiallehrer und Hofräte, kurz: alle „*Mißvergnügten*“. In Kutzner sehen sie die Erlösung: „*Wie dieser Mann es verstand, ihren Träumen Worte zu geben.*“ Feuchtwanger analysiert genau Kutzners Mimik und Gestik, erzählt vom Schauspiellehrer des Führers, Hofschauspieler Stolzing, beschreibt die wirkungsvolle Inszenierung der Reden im Kapuzinerbräu.

Am 9. November hält Flaucher im Kapuzinerbräu seine Rede zur Lage, als Kutzner die Veranstaltung stürmt, die nationale Revolution ausruft und die bayerische Regierung für abgesetzt erklärt. Die Anwesenden reagieren begeistert:

Ungeheurer Beifall knatterte hoch. Viele hatten Tränen in den Augen. Begeistert schauten sie auf Rupert Kutzner, voll des gleichen Gefühls wie in der beliebten Oper Lohengrin, wenn auf silbernem Schwan einer hereinzieht, um im letzten Augenblick Erlösung aus allen Nöten zu bringen. („Erfolg“, S. 774)

Die Karikatur Hitlers in der Figur Rupert Kutzner hatte schwere Folgen für Lion Feuchtwanger. Schon bei Erscheinen des Buches höhnte der Völkische Beobachter, der Autor habe sich „einen zukünftigen Emigrantenpaß reichlich verdient“.

Gehen Sie zurück bis zur Isar und biegen Sie dann am Ufer vor der Brücke nach rechts ab in die Isaranlagen.

STATION 11: TÜVERLIN MACHT JIU JITSU - ISARANLAGEN



Sportarten wie JiuJitsu waren in den 1020er Jahren im Trend. Jiu-Jitsu Handbuch Werbeanzeige. In: W. M. Schmid: Der Münchener Wegweiser. München, 2. Aufl. 1925, S. 145.

In den Isaranlagen begegnet Johanna Krain erstmals dem Schweizer Schriftsteller Jaques Tüverlin. Johanna wird von jungen Männern bedrängt, die sie aus der Berichterstattung über den Prozess erkannt haben. Tüverlin kommt ihr zu Hilfe und muss trotz seiner Sportlichkeit und Jiu Jitsu-Kenntnisse eine Tracht Prügel kassieren.

„Was gibt's?“ fragt der Herr mit einer hellen, etwas gequetschten Stimme. „Was wollen sie von der Dame?“ (...) „Na, eine Hure auf dem Strich wird man sich doch noch anschauen dürfen“, sagt einer. Es klingt behaglich erklärend, ein bißchen nach Rückzug, gutmütig fast. Aber da hat ihn der Herr schon unterlaufen. Allein der Griff, wie er ihn unterkriegen will, glückt nicht. Der Herr scheint Jiu Jitsu gelernt zu haben, doch nicht genügend. Jedenfalls liegt er sogleich am Boden, die vier hauen und puffen auf ihn ein. „Was geht Sie das überhaupt an?“ schreit einer. (...) Johanna Krain kniet neben dem Liegenden, der Sand sticht in ihre Knie. Die vorne sind herangekommen, es ist auf einmal eine ganze Anzahl Leute: ein biederer Proletarier, Der blonde Herr blinzelt: „Sind sie fort?“ fragt er vorsichtig. Dann, ein wenig mühsam, mit seiner hohen, gequetschten Stimme zu Johanna: „Sie werden sich schmutzig machen.“ (...) „Ich heiße Jaques Tüverlin“, fuhr er fort, nach einem ganz kleinen Schweigen. „Wenn es Ihnen Spaß macht, können sie sich nach meinem Befinden erkundigen. Ich stehe im Telefonverzeichnis.“ („Erfolg“, S. 137)



Die Isaranlagen, Fotografie von 1934 (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Johanna schätzt an Tüverlin seine freche, aufrichtige und direkte Art. Nach dieser Begegnung in den Isaranlagen soll es aber noch mehrere hundert Seiten im Buch dauern, bis die beiden zusammen finden. Tüverlin ist es schließlich auch, der über seinen schriftstellerischen Erfolg im Ausland den Amerikaner Potter kennenlernt, der - wenn auch zu spät - die Amnestie Krügers beim bayerischen Staat erwirken kann.

Queren Sie die Isar über die nächste Brücke, die Maximiliansbrücke. Die Uferstraße gegenüber nach rechts abbiegend ist die Widenmayerstraße.

STATION 12: SCHLAWINER - WIDENMAYERSTRAÙE



Plastik des Heiligen Christophorus an der Widenmayerstraße (c) Bayerische Staatsbibliothek / Bildarchiv

Auf dem Weg zur letzten Station queren Sie die Widenmayerstraße. Hier will der Chauffeur Ratzemberger Dr. Krüger und die Malerin Haider als Fahrgäste angenommen haben, wie er im Prozess gegen Krüger beschwört.

Sein Halteplatz sei an der Mauerkircherstraße gewesen, in einer Gegend, wo lauter noble Leute wohnten. Und dann habe er halt eine Fuhre gekriegt, eben den Herrn Dr. Krüger und eine Dame. Die Herrschaften seien aus einem Haus an der Widenmaierstraße gekommen mit lauter erleuchteten Fenstern. („Erfolg“, S. 22)



Faschingsfest. Vordere Reihe: Franziska zu Reventlow; Bildmitte: Stefan George; hintere Reihe Mitte: Karl Wolfskehl als Dionysos. (Münchner Stadtmuseum, Hoerschelmann- Archiv)

Die beiden sollen an einem skandalösen Faschingsfest teilgenommen haben. Die Wienerin, die das Fest veranstaltet hatte, wurde anschließend wegen Missbrauchs von Kohle zur Beleuchtung der Feier verurteilt und aus Deutschland ausgewiesen. Besonders treffend

schildert Feuchtwanger, mit welchem süffisanten Wohlbehagen solche Klatschgeschichten in München die Runde machten:

Die Münchner Bürger erzählten sich angeregt schmunzelnd und lippenleckend immer saftigere Einzelheiten von jenem Abend; man kommentierte ausführlich, entrüstet und interessiert die raffinierten Verfallserscheinungen der Schlawiner, unter welcher Bezeichnung man in jener Stadt alle zusammenfaßte, die sei es im Aussehen, sei es in der Lebensform, sei es in der Begabung, von der Norm des Mittelstandes abwichen. („Erfolg“, S. 26)

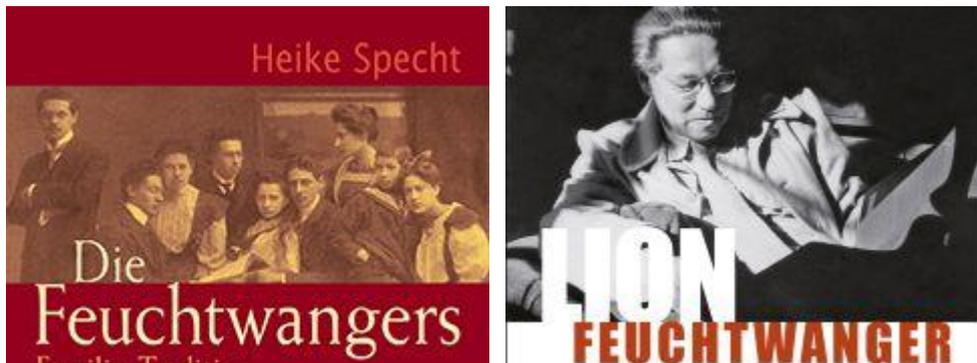
Vorlage für das Fest war eine 1918 veranstaltete private Faschingsfeier bei einer Freundin der Feuchtwangers, Mira Deutsch, Freundin des verstorbenen Verlegers Georg Müller, die von Soldaten aufgelöst worden war. Wie im Roman hatte diese private Faschingsfeier ein juristisches Nachspiel, wie Marta Feuchtwanger in ihren Erinnerungen beschreibt:

Einige Monate später [nach dem Fest]– die Räteregierung war blutig niedergeschlagen – wurden Lion Feuchtwanger und Bruno Frank, der auch anwesend gewesen war, als Zeugen vor Gericht geladen. Sie sollten aussagen gegen die Gastgeberin, die wegen Unsittlichkeit und kommunistischer Umtriebe angeklagt war. (...) Das Verfahren wurde in den Punkten kommunistische Umtriebe und Unsittlichkeit niedergeschlagen, die Gastgeberin aber wegen Übertretung des Kohlengesetzes – es habe in mehr als einem Raum Licht gebrannt – zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Später ist sie dann als Österreicherin ausgewiesen worden. (Marta Feuchtwanger: Nur eine Frau. Jahre – Tage – Stunden. Langen Müller, München 1983, S. 128-130).

Folgen Sie der Maximilianstraße, biegen Sie dann rechts in die Thierschstraße ein. Im Haus mit der Nummer 9 ist Lion Feuchtwanger geboren. Aufgewachsen ist er ein paar Meter weiter auf dem St. Anna-Platz. Den erreichen Sie, indem sie der Thierschstraße folgen bis sie zur Triftstraße wird und dann links auf den St. Anna-Platz abbiegen. Der Spaziergang endet vor dem Haus St. Anna-Platz 2.

STATION 13: FAMILIE FEUCHTWANGER SANKT-ANNA-PLATZ 2

Geboren wurde der Schriftsteller in der Thierschstraße 9. Im Haus am St.-Anna-Platz 2 verbrachte er allerdings seine Kindheit von 1889 bis 1900. Dort ist eine Gedenktafel angebracht, die 1966 vom Bildhauer Karl Oppenrieder geschaffen wurde. Die Familie Feuchtwanger war angesehen und wohlhabend, der Vater betrieb eine Margarine-Fabrik in Haidhausen. Heike Specht beschreibt in ihrem Buch „Die Feuchtwangers. Familie, Tradition und jüdisches Selbstverständnis“ eine funktionierende Symbiose von ausgeprägtem jüdischen Selbstverständnis und bayerischem Patriotismus: „Sie [die Feuchtwangers] waren Stammgäste im Hofbräuhaus, fühlten sich in den Alpen wie zu Hause, liebten die Theater und Museen der Stadt, pflegten die landesübliche Feindschaft gegenüber Preußen und in »unserem München« galt ihnen auch der Berliner Jude als Zugereister.“



Heike Specht schreibt über die Familie der Feuchtwangers, Andreas Heusler legt 2014 eine neue Feuchtwanger-Biographie vor.

Sein Abitur machte Lion Feuchtwanger am Wilhelmsgymnasium. Über seine Ausbildung schreibt er in „Der Autor über sich selbst“ (1935):

Der Schriftsteller L.F. wurde geboren im vorletzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts in einer Stadt des Landes Bayern, genannt München, die damals 437 112 Einwohner zählte. Er wurde von insgesamt 98 Lehrern in 211 Disziplinen unterrichtet, darunter waren Hebräisch, angewandte Psychologie, Geschichte der oberbayerischen Fürsten, Sanskrit, Zinseszinsrechnung, Gotisch und Turnen, nicht aber waren darunter englische Sprache, Nationalökonomie oder amerikanische Geschichte. Der Schriftsteller L.F. brauchte 19 Jahre, um von diesen 211 Disziplinen 172 vollständig in seinem Gedächtnis auszuwischen. Es wurde im Laufe seines Unterrichts der Name Plato 14 203 mal, der Name Friedrich der Große 22 641 mal, der Name Karl Marx keinmal genannt.

Und über seine Geburtsstadt:

Was die Stadt München anlangt, in der der Schriftsteller L.F. viele Jahre seines Lebens verbrachte, so wurde in ihr die Feuerwehr von allen Städten der Welt am relativ häufigsten aus bloßem Unfug herbeigerufen. Auch produzierte und konsumierte die Stadt von allen Städten der Welt das relativ meiste Bier. Die Zeitschrift Friedrich von Schillers Die Horen hatte in ihr 3 Subskribenten gefunden, der Roman König Ludwig II. oder Der Märtyrer im Purpurhermelin 109 853. Die Stadt zählte im letzten Jahr, das der Schriftsteller L.F. in ihr verbrachte, 137 Begabte, 1012 über Mittelmaß, 9002 normal, 537 284 unternormal Veranlagte und

122 963 Voll-Antisemiten. Es beweist die ungewöhnliche Vitalität des Schriftstellers L.F., daß er in der Luft dieser Stadt 407 263 054 Atemzüge tun konnte, ohne an seiner geistigen Gesundheit erkennbaren Schaden zu nehmen.

Obwohl also Feuchtwanger ein echtes Münchner Kindl ist, tat man sich lange schwer mit dem international vielleicht bedeutendsten Münchner Literaten. Keine Straße ist nach Feuchtwanger benannt, kein Literaturpreis wird in seinem Namen vergeben. Er wurde zwar 1957 mit dem Literaturpreis der Stadt München geehrt, dieser wäre ihm aber nach seinem Glückwunschtelegramm an Moskau zum 40. Jahrestag der bolschewistischen Oktober-Revolution beinahe wieder aberkannt worden. Feuchtwanger ist nach dem Krieg nie wieder in seine Heimatstadt zurückgekehrt.

Ihm wurde übelgenommen, dass er seiner Heimatstadt München in „Erfolg“ kein stadtmarketingtaugliches Label à la „München leuchtet“ verpasste, sondern ihr mit dem Motto „Bauen, brauen, sauen“ ganz andere Qualitäten attestierte. Mit seinem schonungslos gemalten Bild der Hauptstadt der Bewegung und ihrer Bewohner, mit seiner messerscharfen Analyse des bayerischen Charakters und der Zustände in den Jahren vor der Machtergreifung Hitlers setzte man sich auch nach dem Zweiten Weltkrieg ungerne auseinander.

Diese Reaktion hatte Feuchtwanger vielleicht schon beim Schreiben nicht anders erwartet. Dem Komiker Balthasar Hierl alias Karl Valentin legt er die passenden Worte über Jaques Tüverlin alias Lion Feuchtwanger in den Mund:

Auch er, Hierl, hatte viel auszusetzen an seiner Vaterstadt München, er grantelte an ihr herum, seine Produktion war eine einzige Kritik. Das war ihm erlaubt, er durfte von seiner Mutter sagen, sie sein eine alte Sau: sagte es ein anderer, dann haute er ihm eine Watschen herunter. Der Tüverlin sagte es klar und deutlich, und er haute ihm doch keine herunter. Das ärgerte ihn. („Erfolg“, S. 392)

In den letzten Jahren erfährt Feuchtwanger mehr Aufmerksamkeit, der Feuchtwanger-Biograph Andeas Heusler spricht sogar von einer „Feuchtwanger-Renaissance in homöopathischen Dosen“. Ausdruck dieser Renaissance war beispielsweise eine erfolgreiche Ausstellung im Literaturhaus München Anfang 2015 und einige wichtige Neuerscheinungen zu Feuchtwanger, vor allem Heuslers Buch *Lion Feuchtwanger. Münchner – Emigrant – Weltbürger*, das 2014 im Residenz Verlag erschien, und die Neuausgabe der Biographie von Wilhelm von Sternburg (Aufbau Verlag, 2014).